

Ein Eisenholzbaum als Star in der Manege

Kultur auf dem Münsterplatz «Arena für einen Baum» heisst die jüngste Kulturintervention von Klaus Littmann. Sie steht im öffentlichen Raum und ist an eine Ausstellung geknüpft, die in zwei Wochen öffnet.



Die Arena aus Holz umfasst einen einzelnen Baum. Zu sehen bis Ende Mai. Foto: Gerhard Maurer

Markus Wüest

Kann man einem Baum beim Wachsen zusehen? Bewegt sich ein Baum? Schüttelt er locker mal seine Äste, dann seine Zweige? Verneigt er sich, wenn man ihm Lob spendet?

Nein, nein, nein und nein.

Und warum fällt ihm dann die Rolle eines Hauptdarstellers zu? Weshalb steht er im Mittelpunkt einer filigranen, durchlässigen Holzkonstruktion auf dem Münsterplatz? Weil der Baum

hier stellvertretend für die Natur steht. Oder, wie es der Basler Künstler und Kurator Klaus Littmann sagt, weil es gerade in unserer Zeit bestimmte Orte geben müsse, um die Natur wahrzunehmen. «Der Baum ist zudem ein Zeitspeicher», so Littmann. Dieser Eisenholzbaum, der nun für rund einen Monat wie ein Ausstellungsobjekt, wie eine Skulptur, auf dem Münsterplatz zu sehen ist, hat rund 60 Jahre Leben in sich. Er wächst,

er gedeiht. Und er ist, laut Enzo Enea, international renommierter Landschaftsarchitekt, äusserst gut für diese Rolle als Solodarsteller geeignet.

Zäh und stressresistent

«Der Eisenholzbaum stammt ursprünglich aus dem Kaukasus. Sein lateinischer Name Parrotia Persica weist auf seine Herkunft hin. Er ist zäh, hitzeresistent und winterhart, er ist stressresistent und kommt mit wenig Wasser

aus», erklärt Enea, der den Baum ausgewählt hat. «Und sein Holz ist von so grosser Dichte, dass es auf Wasser nicht schwimmt, sondern untergeht.

Die «Arena für einen Baum» ist das Folgeprojekt von Littmanns spektakulärer Aktion im Stadion von Klagenfurt. Dort war im Sommer vor zwei Jahren «For Forest» zu sehen: Ein kleiner Wald – 299 Bäume – auf der Spielfläche, auf der sich sonst die Fussballer tummeln. Littmann selbst will das Wort «Folgeprojekt» zwar nicht verwenden, er sagt stattdessen, das eine habe sich aus dem anderen ergeben. Der Zusammenhang ist jedenfalls offensichtlich. Wieder steht die Natur im Zentrum. Wieder erhält sie einen Rahmen, der den Zuschauerinnen und Zuschauern vorbehalten ist. Wieder ist es dem Besucher überlassen, sich seine Gedanken zu machen. Oder besser: selbst zu ergründen, was er spürt, welche Emotionen und Assoziationen die Arena auslöst.

13 Segmente sind es, aus Fichtenholz gezimmert, geleimt und verschraubt, die sich zur Arena fügen. Und wer darin sitzt, auf den Bänken, wird feststellen, dass die Arena nicht kreisrund ist, sondern imperfekt in der Form. So wie Baumringe eben auch imperfekt sind. Mag sein,

dass die skelettartige Form manche an einen Schiffsrumpf erinnert. Oder vielleicht ist es doch eher ein riesiger Blumentopf, in dem man sitzt?

Die Gedanken sind frei. Aber man sollte sie sich machen.

Die Arena ist täglich zwischen 11 und 20 Uhr kostenlos zugänglich. Wegen Corona sollten sich nicht mehr als maximal 14 Personen darin aufhalten. Die Konstruktion, die sich in Teile zerlegen lässt, soll bis zum 24. Mai auf dem Münsterplatz stehen. Parallel dazu öffnet am 11. Mai in der Kulturstiftung Basel H. Geiger eine von Klaus Littmann kuratierte Ausstellung unter dem Namen «Tree Connections». Auch dabei geht es, selbstverständlich, um Bäume. Um Kunst. Um die Bedeutung und die Symbolik von Bäumen in der Kunst. Die Kulturstiftung ist Trägerin des Gesamtprojektes.

Weil die «Arena für einen Baum» in unmittelbarer Nachbarschaft des Museums der Kulturen steht, hat Anna Schmid, die Museumsdirektorin, die Thematik ebenfalls aufgegriffen. Schon auf dem Weg zum Eintrittsraum finden sich einige Objekte, die alle aus einem einzigen Stück Holz geschnitzt sind.

Klaus Littmann, der in Basel zuletzt mit dem «Jardin des pla-

netes» und mit der Dauerinstallation «Central Station» präsent war, hat 2002 mit «Engel», der Intervention hoch oben auf dem Münster, in der Nähe der Arena schon mal für Aufsehen gesorgt. Dieser Eisenholzbaum, fast wie von einer Hand mit zu vielen Fingern gefasst und getragen, hat zweifellos genügend Ausstrahlung, um als Anziehungspunkt für einen Monat zu dienen.

Natur als Gesamtkunstwerk

«Die Natur ist ein gewaltiges Gesamtkunstwerk, also kann man ihr auch einmal ein kleines widmen», sagt Littmann. Nun mag man sich füglich darüber streiten, ob es korrekt ist, die Natur als Kunstwerk zu bezeichnen. Richtig ist es auf jeden Fall, sie – und wenn auch temporär und nur als Pars pro Toto – so in den Mittelpunkt zu stellen.

Ein Tipp: Wer nach dem Besuch der Arena den Schlüsselberg hinabgeht, vorbei am Haus zur Mücke, wird dort im Schulhof auch einen Baum sehen, einen ganz alten. Die Sitzbänke sind allerdings kreisrund um seinen dicken Stamm gefügt, sodass der Ruhende ihm nicht das Gesicht zuwendet, sondern den Rücken. Eine interessante Umkehr der Dinge.